

Dauerproteste wecken „Majdan“-Erinnerungen

Mitglieder im Partnerschaftsverein Nürnberg-Charkiw verfolgen Entwicklungen in **BELARUS** besonders gespannt.

Wie lange werden die Bürger in Belarus das durchhalten? Seit Wochen gehen vor allem Frauen auf die Straße, um gegen den offenkundigen Betrug bei den jüngsten Präsidentschaftswahlen zu protestieren. Zu Tausenden, ja Zehntausenden trotzen sie mutig den rüde prügelnden Polizeikräften. Kommt es am Ende womöglich zu einer ähnlichen Zuspitzung wie vor knapp sieben Jahren im Nachbarland Ukraine, wo der

BLICK ÜBER DEN ZAUN

„Euromaidan“ Reformkräfte ans Ruder brachte? Besonders aufmerksam verfolgen deshalb die Mitglieder im Partnerschaftsverein Nürnberg-Charkiw die aktuellen Nachrichten und Entwicklungen – und sind hin- und hergerissen. Natürlich teilen sie die Hoffnungen der Menschen auf ein Ende der Gewalt und eine demokratisch legitimierte Regierung.

Zugleich aber geht die Furcht um, der übermächtige Nachbar Russland könnte eine günstige Gelegenheit wittern, nicht nur in Minsk, sondern auch andernorts die Uhren zurückzudrehen. Dann könnte womöglich eines Tages auch die Menschen in

der Partnerstadt Charkiw treffen, die ohnehin schon die Auswirkungen des anhaltenden Konflikts in der von ihr nicht weit entfernten Ostukraine zu spüren bekommen.

Doch „so etwas wie der Majdan zeichnet sich in Belarus derzeit nicht ab“, meint Diether Götz vom Partnerschaftsverein. Auch weil, nach seiner Einschätzung, die Unterschiede zwischen Weißrussland und der Ukraine stärker ins Gewicht fallen als die Ähnlichkeiten. Vor allem schwingt im ukrainischen Nationalbewusstsein eine stärkere Abgrenzung gegenüber Russland mit – auch sprachlich dominiere (außer im umkämpften Osten) längst das Ukrainische gegenüber dem Russischen.

Und im Gegensatz zur Ukraine (und Russland) sei es in Belarus nicht zur Herausbildung einer Kaste von vor allem superreichen Oligarchen gekommen – vor allem, weil eine Privatisierung der einstigen großen Staatsbetriebe auf breiten Front unterblieb. Allerdings hing der Staat unter Präsident Lukaschenko bisher stark am Tropf von Moskau. Denn Russland lieferte vor allem Gas – lange Zeit zu Preisen unter Weltmarktniveau. Als „Puffer“ zu Europa ist Belarus aber für Russland wirtschaftlich nicht uninteressant: Zwar hat der rus-



Foto: Wolfgang Heilig-Achneck

Prof. Diether Götz.

sische Präsident Wladimir Putin – als Antwort auf westliche Handelsbeschränkungen – eigentlich ein Embargo auf viele Konsumgüter aus Europa verhängt. Aber in den Geschäften sind die Produkte von Nestlé und Co. dennoch zu finden – weil sie sich offenbar problemlos aus Weißrussland importieren lassen. Auch Putins Politik sieht der frühere

Slawistik-Professor letztlich von Angst getrieben. Denn trotz aller Übermacht der Präsidentialregime wachse die Sehnsucht vor allem der jüngeren Generationen nach grundlegenden Änderungen: „Von Informationen aus dem Internet geprägt, messen die 20- bis über 40-Jährigen ihren Alltag und vor allem die beruflichen Chancen an westlichen Maßstäben.“ Zum Austausch über die Entwicklung will der Partnerschaftsverein – vielleicht schon im Oktober – Gäste aus Belarus zu seinem Ukraine-Stammtisch einladen.